

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die 'Volksstimme' erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Bismack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Lumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsbreite Seite 416. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellschein. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die halbspaltige Spaltenzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Postfachnummer: Nr. 5255 Berlin. — Straußer Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 131. Magdeburg, Freitag den 8. Juni 1917. 28. Jahrgang.

Geheimes Schuldbuch.

Es dürfte am der Zeit sein, die drei Monate der russischen Revolution zusammenfassend zu betrachten, um uns ein einigermaßen klares Bild von den Geschehnissen zu machen, wobei wir selbstredend von allen Voraussetzungen über die Aussichten und den weiteren Verlauf der Umwälzung absehen, denn die Schwierigkeiten des Verkehrs und des Gedankenaustausches zwischen Deutschland und Rußland machen es vorläufig unmöglich, hinreichendes Material zu sammeln, um daraus Schlüsse auf die Zukunft ziehen zu können.

Die russische Revolution hat eine kriegspolitische, weltpolitische und sozialistisch-proletarische Bedeutung. Die kriegspolitische Bedeutung kann mit einigen Worten gekennzeichnet werden. Sindenburg und Kadetten haben mit ihrem russischen Feldzug des Jahres 1914/15

viel mehr erreicht, als Napoleon mit seinem Zug im Jahre 1812, obwohl die deutschen Heerführer Moskau nicht erreicht haben. Der russische Reichsorganismus zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde — dank der wirtschaftlichen Entwicklung — viel empfindlicher, verzweigter und verwickelter als der zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Schläge an der Peripherie trafen ihn empfindlicher und erschütterten ihn viel tiefer, als damals der Schlag ins Herz. Ebenso wie Napoleon nur nach Moskau zog, um sich den Rücken in seinem Kampfe gegen England zu sichern, so sah sich auch die deutsche Heeresleitung in die Notwendigkeit versetzt, sich gegen den Osten zu schützen, um sich im Westen siegreich behaupten zu können. Sowohl bei Napoleon wie bei der deutschen Heeresleitung wurden diese Zusammenhänge erst nach und nach klar.

Schwieriger, aber sozialistisch-historisch interessanter ist es, die weltpolitische und proletarische Bedeutung der russischen Revolution vom Standpunkt des Marxismus zu behandeln. Die russische Umwälzung ist kaum drei Monate alt und doch hat sie bereits Phasen durchgemacht, wie sie weder von der englischen Revolution im 17. Jahrhundert noch von der französischen Revolution im 18. und 19. Jahrhundert erreicht worden sind. Sie besteht bereits

aus zwei Revolutionen: einer im März gegen die zaristische Tyrannei, der andern im Mai gegen die Großbourgeoisie.

Der März wurde von den parallel wirkenden Kräften der Bourgeoisie und des Proletariats gestürzt. Gutschkow und Miljukow, Kerenski und Tschcheidse wirkten unabhängig und

gleichzeitig für dasselbe Ziel: Sturz der Selbstherrlichkeit.

Kaum aber war das Ziel erreicht, so begann das Auseinandergehen und der Konflikt der beiden Kräftegruppen in die Erscheinung treten. Die Vertreter der Bourgeoisie strebten nach einer konstitutionellen Monarchie mit dem parlamentarischen System — nach dem Ergebnis der „glorreichen Revolution“ der oberen Klassen Englands im Jahre 1688 — oder nach einem Bürgerkönigtum, um im Innern das Proletariat durch scheinbare, nur in der Phrase bestehende politische Macht an die neue Ordnung zu fetten und — ungehindert durch innere Klassenkämpfe — das Streben der Bourgeoisie nach Eroberungen

und nach Seemacht befriedigen zu können: Galizien, West- und Ostpreußen, Bosnien, Konstantinopel und die Meerengen. Miljukow, Gutschkow und Genossen währten sich bereits die Herren der Lage und deckten ihre Eroberungskarten auf. Das Unglück der russischen Bourgeoisie ist jedoch, daß sie zu spät zur Macht gelangt. Sie kommt zu spät an die Regierung, aber zu spät mit dem Proletariat. Der Arbeiter- und Soldatenrat oder auf russisch: der Sowjet

packte mit starker Faust in das von Gutschkow, Miljukow und Genossen gespannene konstitutionell-monarchische Netz und zerriß es: die Kommandos verschwanden von der Bildfläche. Die Schläge zwischen den beiden Kräftegruppen nahmen unaufhaltbar ihre Entwicklung. Nach Lage der Dinge konnten sie vorerst auf weltpolitischem Gebiet ausgefochten werden, denn hier traten sie am schärfsten und unmittelbarsten zutage. Miljukow und Gutschkow entfalteten eine Kriegssagitation, hielten annexionsistische Reden und verfaßten Rundschreiben an die Verbundmächte, in welchen sie sich mit ihren Kriegsziele einverstanden erklärten. Der Sowjet griff abermals ein und zwang die vorläufige Regierung, ihr bekanntes Manifest vom 9. April zu veröffentlichen, in dem der Verzicht auf Eroberungen ausgesprochen wurde. Als Miljukow dann zu diplomatischen Zweideutigkeiten Zuflucht nahm, um die Alliierten über die russischen Kriegsziele zu beruhigen, da machte der Sowjet ihm im Mai denselben Prozeß, den die Bourgeoisie und das Proletariat im März dem Zarismus gemacht hatten. Die Miljukow und Gutschkow verschwanden und die vorläufige Regierung wurde umgestaltet. Der Fortschritt der Revolution zeigt sich auch in dem ziffermäßigen Wachsen der Zahl der sozialistischen Minister von einem auf sechs.

Der Sowjet setzte seine Säuberungsarbeit in der Welt-politik fort. Er arbeitet merkwürdig methodisch. Es wäre interessant zu erfahren, welche Köpfe dort eine wirkliche Rolle spielen. Er verlangt die

Veröffentlichung der Geheimverträge, um an der Hand der Dokumente die Vorgeschichte des Weltkriegs und die Verpflichtungen Rußlands kennenzulernen. Die bürgerlichen Elemente des Ministeriums setzen diesem Verlangen den ärgsten Widerstand entgegen.

In seiner letzten Unterredung mit den Vertretern der russischen Presse erklärte der neue russische Minister des Auswärtigen, Kerenski: „Die sofortige Veröffentlichung der Verträge würde den Bruch mit den Verbündeten bedeuten und zur politischen Vereinsamung Rußlands führen. Eine derartige Handlungsweise würde notwendigerweise eine Sonderstellung Rußlands nach sich ziehen und würde der Anfang des Sonderfriedens sein.“ Der für Mitte Juni einberufene Kongreß sämtlicher Arbeiter- und Soldaten-delegierterräte Rußlands wird sich mit dieser Frage beschäftigen und hierüber beschließen.

Allem Anschein nach ist der Sowjet zur Ueberzeugung gelangt, daß auch das französisch-russische Bündnis keinen rein defensiven Charakter trägt. Die französischen sozialistischen Delegierten Cadix und Maubert, die in Petersburg einige Wochen verweilten, unterhielten sich über mit den Mitgliedern des Sowjet. Den Inhalt dieser Aussprache teilten sie in der letzten

Geheim Sitzung der französischen Kammer mit. Er wird den Gegenstand lebhafter Diskussionen gebildet haben, denn Ministerpräsident Ribot bezog sich in seiner letzten Rede in erregten Worten auf diesen Gegenstand und behauptete, daß das französisch-russische Bündnis ausschließlich Verteidigungszwecke im Auge habe. Es ist jedoch zweifelhaft, ob der Sowjet dieser Versicherung Glauben schenken wird. In russischen revolutionären Kreisen herrscht vielmehr die Ansicht vor, daß das französisch-russische Bündnis unmittelbar vor dem Ausbruch des Weltkriegs eine verhängnisvolle Rolle gespielt habe. Die Reise Poincarés nach Petersburg und die Machinationen des russischen Botschafters Tschwolsti in Paris im Juli 1914 bekräftigen sie in ihrer Ansicht. Tschwolsti mußte deshalb seine Entlassung nehmen. Gleich seinen literarischen Wortführern Miljukow und Gutschkow verschwindet auch dieser gefährliche Intrigant, der bekanntlich in französischen sozialistischen Kreisen sogar im Verdacht steht, an der Ermordung von Saurès beteiligt gewesen zu sein. —

Jede Blume aus Blutstropfen.

Mit Superlativen sonder Zahl beschreibt Luigi Barzini seine Verichte über die Karzischlacht im „Corriere della Sera“. Die Berge, die die Italiener vor zwei Jahren in ungeschätzter Danksagung, werden jetzt mit allen Schandarten der Romantik umkleidet, um es einigermaßen verständlich erscheinen zu lassen, warum sich die Italiener an ihnen zu Tode bluten.

„In der ganzen Welt“, schreibt Barzini, „gibt es kein Schlachtfeld wie das unsere, in dem jeder Abchnitt sein ganz besonderes Gepräge, seinen ausgeprochenen, nur ihm eigentümlichen Charakter hat. Die Gipfel, Einjattungen, Schichten, Hügel, auf denen gekämpft wird, nehmen in unserer Phantasie die Form grotesker Lebewesen an, deren jedes seine eigene Laune, seine höchst persönliche Kampfweise hat. Gegen jeden dieser steinernen Feinde will auf andere Weise gekämpft sein. Der wilde, gewaltige Kuf hat wie ein brutaler Riese zuerschlagen, der alles in einen Döbel legt und, einmal überwunden, nicht mehr erhebt. Das Sodice-Massiv ist der Athlet, der nach und nach sich schlägt, wenn er schon den Boden mit der Schulter berührt, sich wieder aufzuraffen sucht und den Gegner beißt und zertrümpelt. Gipfel gibt es, die angreifen, Einjattungen, die sich verweigern bis zum äußersten wehren, Bergkämme, die unerschütterlich scheinen, aber heimlich in den Hinterhalt lauern. So stark fühlen wir sie als lebende Wesen, daß wir uns über ihre Absichten den Kopf zerbrechen, als konzentrierte sich eine Feindseligkeit hinter diesen grimmigen Berggipfeln, deren sich die Defensiver nur zu bedienen brauchen. Die jurchbarsten Giebeln stehen uns in der Tat die Natur entgegen.“

Gerade Zeit schon wütete die Schlacht in dem jähnelichen Aufstieg gewappeter Berge, nur der Karz lag noch immer geschwimmend und juchter abwärts auf der Lanze. Er wartete auf

seine Stunde. Während die Jnonzochlachten von gräßlichem Donnertragen widerhallen, lag er in unheimlicher Ruhe da, aus der die Erwartung leuchtete. Am stärksten bewaffnet, am besten ausgebaut, verharrete der Karz, das

jurchbarste der kriegsführenden Massiv, am längsten in seiner schweigenden Untätigkeit. Aber dieser schwerfälligen Schlachtfähigkeit war nicht zu trauen. Es hier sah der Feind weder Kanonen noch Kanonen fort, um bedrängten Stellungen zu Hilfe zu kommen. Im Gegenteil, immer neue Reiteren schaffte er noch bis zuletzt heran, und mit den größten Kalibern mit Dreandmughtgeschützen suchte er die Jnonzochne ab, um unsere Lebenszentren zu zerstören, so daß aus ihrem Licht-vollen Grunde, der an das Meer, dessen Vorläufer er ist, gemahnt, bald hier, bald dort Kienfeuerjüden wie große Wäube gen Himmel loberten.

Die stärksten Verteidigungswerte, die dichtesten Reihenwogen, die zahlreichste Artillerie hatte der Feind auf dem Karz gruppiert, der schon an und für sich eine jähelere kolossale Festung ist. Jede Höhle ist eine jähelere unbezwingbare Feste, ein unheimlich schreckendes Gewehr. Eine ganze Armee kann in den phantastischen Gängen des Berges in vollkommener Sicherheit den Augenblick ihres Eingreifens abwarten. Der große Gürtel natürlicher Gräben liegt gerade in dem gegenwärtigen Frontbereich. Von Stalaktiten funkelnbe unterirdische Hallen trifft man dort um so zahlreicher, je weiter man nach Osten kommt. Unermüdblich hat sich der Feind hier ein ganzes Jahr lang verhalten. Unendlich Gänge hat er in den Fels gehauen, komplizierte Verteidigungssysteme ausgefüllt, nicht auffindbare Maschinengewehrstände in größter An-

zahl angelegt und sie mit Steinen und Keisern massiert. Und nicht nur auf die hochgelegene Front hat er seine Vorsichtsmaßregeln verhängt, die alle Erfahrungen dieses Krieges in sich begreifen, auch die tiefer gelegenen Regionen hat er mit einem unentwirrbaren Labyrinth von Hindernissen gespickt.

Einzig bildeten die Schützengraben eine sich schlängelnde Linie, heute sind sie ein weitverzweigtes Straßennetz, das nach jeder Richtung hin verläuft, sich zu den phantastischen Trabekten krümmt, in jedem Punkt ein unübersehbares Fülle aufeinanderfolgender Hindernisse bildet. Sie sind herart angelegt, daß, wenn auch eine Linie eingedrückt ist, sofort andre zur Seite und gegenüber die Verteidigung aufnehmen. Die Angreifer, die in die vorderen Gräben gedrungen sind, sehen sich in Ergängen von weiteren Schützengraben gefangen. Die Schwierigkeiten einer solchen Kriegsführung sind fabelhaft.

Nach am 22. ruhte über dem Zentralmassiv des Karzes das große Schweigen. Dann brach das wilde, wüßte, jähelteste Feuergewitter los, das wir in diesem Krieg erlebt haben, vielleicht war es das gewaltigste aller Schlachten.

Wenn man den westlichen Höhenzug des Karzes überfliehet, jene historischen Kuppen, die sich jetzt seit einem Jahre vom Kampf erholen, auf denen jede Blume aus Blutstropfen aufspritzt, enthält sich mit einem Mal ein riesiges Panorama von jähelgepeinigten Wäldern, ein Chaos lebender, wildbewegter vielarbener Dünste, ein Wallen und Brodeln düsterrger Rebell, daß man glaubt, ein Gewitter mit bizarren Blüten aus der Vogelhöhle zu betrachten. Es ist, als ob von Karz Früh bis zum Meere

der ganze Karz ein Höllesteffel wäre, der die Welt in Flammen ertränken wollte. Wenn die

Sore mit heftigem Blasen plötsch davongezogen fuhr, jagten die Explosionsstrahlen, sich plötsch bildend, wie gehetzt, gleich einem gespenstlichen Geisterheer in Flammenmänteln am Himmel daher. Von allen Seiten funkelten Wirtel von Blitzen auf, und der Boden erbebte von dem endlosen Donnergeroll.

Der den Karst früher gesehen hat, wird ihn nicht mehr wiedererkennen. Askanjewa ist verschwunden, ist nur noch ein Haufen weißlichen Gerölls. Zemnja ist ein blauer Fleck auf einem nackten Hügel und lag doch einst in Wäldern gebettet. Es gibt keinen Baum mehr, es gibt keine Wiege mehr, das ganze Hochplateau ist eine wüste Ebene zertrümmeter Gesteine mit ein paar leichten aschenfarbenen Sträuchern. Der Karst

scheint heute ein Stück eines toten Planeten. Er erinnert an den Mond, so farblos, einförmig, ausgestorben ist er.

Das Leidensdrama von Rauch wird undurchdringbar. Die Schlacht der Infanterien löst sich im Unsichtbaren auf, in einem Wellenmeer, das diesem Ringen eine sagenhafte Größe gibt. Einmal ist das Tal derartig mit Rauch angefüllt, daß man an einen Gasangriff glaubt und alles die Gasmaske in Bereitschaft hält.

In einem Felsen gesenkt, sieht ein alter General nachdenklich auf das grandiose, unwahrscheinlich anmutende Bild. Plötzlich wendet er sich zu den ihm im Halbkreis umringenden Offizieren und ruft: „Ich möchte wohl wissen, was Napoleon, wenn er noch auf der Welt wäre, im modernen Krieg anfangte, er, der

flüchtete Schritt hinter der Infanterie vom Sattel seines Pferdes aus die ganze Schlacht überblicken konnte.“

Die energische, warme Stimme des Generals verrät ihm, auch ohne daß man seine Züge wahrnimmt. Es ist Cadorna, ein Augenblick entblöht ein Lächeln seine Zähne, dann verfallt er wieder in Nachdenken vor dem rauchenden Hüftenboden der Schlacht.

Eine Woche nach Beendigung der 19tägigen zehnten Fionzo-Schlacht haben die Italiener auf demselben Karst einen Teil ihres Raumgewinns wieder hergeben und dabei 10 000 Gefangene den Gegnern überlassen müssen. Da erstarb Cadornas Lächeln.

Was der Krieg bringt.

Stockholm.

In Erwartung der Franzosen.

Für die Verhandlungen mit der Vertretung der deutschen Sozialdemokratie sind die Tage bis Freitag, vielleicht bis Sonnabend, in Aussicht genommen. Die Unabhängigen treffen am Freitag in Stockholm ein, es wird aber kaum vor Montag mit ihnen verhandelt werden.

Die tschechischen Separatisten Remec, Smeral und Haderman erhielten durch Intervention des deutsch-österreichischen Sozialdemokraten Eick Pässe, sie werden Mitte Juni hier erwartet.

Das Internationale Bureau erreichte für verschiedene Kriegsgefangene, deren Tätigkeit für die Stockholmer Friedensarbeit wichtig sein kann, wertvolle Erleichterungen. Es wurde eine erhebliche Besserung der Lage Dr. Otto Bauers erzielt, der im ersten Kriegsjahr als österreichischer Leutnant in Galizien gefangen genommen wurde und seitdem in einem Lager am Balkan untergebracht war. Es besteht begründete Aussicht, seine Entlassung nach Stockholm zu bewirken, wo er als Sekretär des Internationalen Bureaus arbeiten soll. Der von der rumänischen Regierung in Jassy der russischen Regierung ausgelieferte Genosse Rakowski hat jetzt freies Bewegungsrecht in Petersburg. Umgekehrt wurden auch für Kriegsgefangene in Deutschland wesentliche Verbesserungen erzielt, namentlich für das Hurcaunmitglied Kamolowitsch. Auch Kozlerowitsch darf sich in Belgrad frei bewegen.

Trotz der Rede Ribots erwartet das holländisch-flamandische Komitee bestimmt die baldige Ankunft Kennedys und Longuetts. Jetzt steht, daß Ribots und Cibaes von der englischen Arbeiterpartei und Radicals von der Vereinigten unabhängigen Arbeiterpartei und Sozialistenpartei bereits unterwegs sind. Nach Beendigung der Verhandlungen mit den Engländern und Franzosen werden Breuning, van Hol, Tharda und Pughans mit ihnen nach Petersburg reisen.

Bindende Beschlüsse.

Der Rat der Arbeiter- und Soldatenkomitees erklärt in seiner Einladung zur Stockholmer Konferenz, die in der Zeit vom 2. Juni bis 8. Juni stattfinden soll, er sei überzeugt, daß die Organisatoren, die die Einladung angenommen haben, die Verpflichtung übernehmen werden, für die Durchführung aller angenommenen Beschlüsse zu sorgen.

Gegen Stockholm und die Deutschen.

Einer Aenderungsentscheidung zufolge trübten Henderson, Thomas und Kauberbeide einen Brief an den Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenkomitees, in dem sie ihr großes Erstaunen über die Einberufung einer internationalen Konferenz äußerten. In dem Briefe wird bemerkt, fragwürdig, daß die Verhandlungen mit den britischen, französischen und belgischen Delegierten über diese Angelegenheit noch nicht abgeschlossen seien, und es wird erklärt, die Verfasser des Briefes seien nicht so sehr davon überzeugt, daß es schädlich und gefährlich sein würde, die deutschen Sozialisten zum Kongress zuzulassen, als der aggressive Imperialismus befeuert sei. Im Schluß des Briefes ermahnen die Verfasser um eine Zusammenkunft in der sie ihren Standpunkt in aller Freundlichkeit auszuprechen können.

Nutzen in Stockholm.

Am Dienstag beantwortete der holländische Komiteevorsitzende in der Kammer die Interpellationen Deunings über die Zahlreformen und Reformen über Verhandlungen auf Arbeiterreformen. Der Komiteevorsitzende sagte z. B.:

Als die Mitglieder der Regierung im Juni eintraten, erwarteten sie nicht, vor solche unerwartete Fragen gestellt zu werden. Ihre erste Aufgabe war, eine halbunparteiische Neutralitätspolitik herbeizuführen und eine günstige Lösung der durch den Weltkrieg entstandenen Schwierigkeiten herbeizuführen. Die Regierung hat Verstandes für die wichtigsten Fragen der Interpellationen. Große Schwierigkeiten stehen aber derartige Unklarheiten entgegen im Wege. Der Komiteevorsitzende hat wieder betont, daß Rechts behörden, durch die das Volk keine Stimme über Angelegenheiten äußern könne. Sobald das Reichsgesetz und Gesetze erlassen sind, würde die Regierung dem König einen entsprechenden Rat geben.

Diese außerordentliche Rede bezeugte, daß die Sozialdemokraten nach Schweden. Der holländische Komiteevorsitzende hat wieder betont, wenn er eine gewisse Zahl der Reichsgesetze notwendig sind. Aber er sagt, daß die unendliche Politik einer Regierung nur so sein und einzuwirken ist, je mehr sie sich auf die Bedürfnisse einer in der Verhandlung ihres Reiches einwirkenden Partei beziehen kann.

Branting behauptet, daß die Regierung eine große Zeit braucht. Die Regierung des Jaren sei gefährdet worden. In Ungarn sei der König, der holländische König und ein anderer Kaiser, eingetretet, gefährdet

worden, in England habe das Unterhaus das Frauenstimrecht angenommen. Branting hob auch die Verfassungsänderungen in den Nachbarländern hervor. Auch der Führer der liberalen Partei, Eden, gab der Enttäuschung seiner Freunde über die Antwort Ausdruck.

Während der Interpellationsberatung im Reichstag, in dessen Nachbarschaft alle Eingangsstrecken abgeperrt waren, hatte sich eine große Volksmenge am dem Gustaf-Adolf-Platz versammelt. Eine doppelte Reihe Soldaten und reitende Polizei sollten Unordnung verhindern, was jedoch nicht ganz gelang. Steine wurden geworfen, die Polizei zog blank und verwundete einige Personen.

Während der Innereien vor dem Reichstagsgebäude auf dem Gustaf-Adolf-Platz begab sich Branting vom Reichstag auf den Platz und forderte die Menge auf, ihm nach dem Gewerkschaftshaus zu folgen, was auch geschah. Dort hielt er vom Balkon des Gebäudes eine Ansprache an die Menge, in der er die Antwort der Regierung kritisierte. Er ermahnte die Menge, ruhig nach Hause zu gehen. Die Menge hielt dann im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab. In ihr wurde beschlossen, das Sekretariat der gewerkschaftlichen Landesorganisation aufzufordern, den Generalstreik zu organisieren. Die Antwort wurde für Mittwoch verlangt.

Bei der Fortsetzung der Debatte in der Zweiten Kammer berührte Branting die Zusammenstöße zwischen der Polizei und der Menge und erklärte, daß die Polizei eine unverantwortliche Haltung gezeigt habe, indem sie auf die Menge eingeschlagen habe, die offensichtlich keine Ahnung hatte, daß sie etwas Nobiles getan habe. Königlichweise seien Polizisten mit Steinen beworfen, aber es sei unvernünftig, mit blanker Waffe auf die Menge einzugehen. Er hoffe, daß die Regierung die Beschwerden untersuchen und Übergriffe bestrafen werde. Der Ministerpräsident erklärte, die Aufgabe der Polizei sei sehr schwierig, es sei auch schwierig, im voraus darüber zu urteilen, wie die gegebenen Befehle ausgeführt worden seien. Es sei besser, das Urteil zu verschärfen, bis die Untersuchung beendet sei.

Die heutige Nummer des „Sozialdemokraten“ ist von Verstärken über die Vorfälle fast ganz angefüllt. Sie enthält die schwersten Angriffe gegen die Polizisten, die wie Kojoten gehaust und die friedliche Menge überfallen hatten. In zahlreichen Monatsphotographien zeigt das Blatt Bilder von Verhaftungen und von bewilligten Polizisten, die provozierend, teilweise schwere Knüttel schwingend, gegen die Menge vorgehen.

Die Fionzotämpfe.

Ueber die Fortsetzung der Kämpfe an der Fionzofront berichtet der Wiener Generalstab am Mittwoch:

Der Feind erzielte seit gestern zwischen dem Bippatsch und dem Meer in vergeblichen Angriffen, um die in den vergangenen Tagen auf der Karstschloche erlittene Niederlage wettzumachen. Seine Anstöße zerfielen. Unsere Truppen erwiderten durch die Erhebung einer Höhe bei Jamnina ihren Erfolg und behaupteten in erbitterten Kämpfen alles gewonnenes Gelände.

Die Zahl der in den drei vergangenen Schlächtlagen eingekerkerten Gefangenen ist auf 250 Offiziere (unter ihnen vier Stabskapitäne) und auf 10 000 Mann gestiegen. Mehrere italienische Regimenter sind jetzt mit ihrem ganzen Mannschaftsbestand unverwundet in unsere Hand gefallen, so das Regiment 86 mit 2650 Mann, das Regiment 69 mit 1932, das Regiment 71 mit 1831 Kämpfern. Die Brigaden Senese, Sizianis, Puglis und Lucas, in deren Reihen diese Truppenteile standen, sind vernichtet. Im Kampf vor San Gimignano wurde ein großes Feldhospital erbeutet. Das Schlachtfeld ist von italienischen Leichen bedeckt.

In der wachsenden Zahl von gestern auf heute fanden die italienischen Flieger weit hinter unserer Front Städte und Dörfer zerstört. Sie kamen im Innerösterreichischen bis Laibach, in Ost bis in die Gegend von Sozen. Im Kampfe sind auch in Ost nur wenige Einwohnere getötet. Einmal ist nicht zu werden.

Das ganze Regiment untersteht in die Gefangenschaft des Gegners geraten, würd auf die Stimmung der italienischen Truppen ein schweres Verleses Licht. Die Kriegswirksamkeit beginnt offenbar in ihren Reihen überhandzunehmen.

Der Streik auf die Denschmiedung.

In London wird gemeldet: In der Thronrede wird ein Streik im Gange. Sanften werden auf Eifer und Kraft abgemessen. Ein reichliches Streik wurde in der Zeit des Krieges gemacht, ein solcher Streik wurde getroffen. Eine weitere Woche beträgt: 16 Streikende schickten sich an den Streik. Sie kamen über der Küste von Eifer und machten einen Angriff auf die Flottenstation am Rosow. Sie machten eine außerordentliche Anzahl Bomben ab, wodurch Häuser zerstört wurden. Der Schaden an der Flottenstation ist unbekannt. Der Feind verlor zwei Flugzeuge. Zwei Maschinen wurden bei dem Angriff zerstört, 20 verwundet.

Die deutsche Generalleitung hat über den Angriff auf die Denschmiedung bereits im gestrigen Generalstab-Bericht gemeldet.

Der Seekrieg.

Der Minenkrieg. Der Vizekonsul in Bayonne meldet: Der Dampfer „Sundiba“ aus Christiania ist auf eine Mine gelassen und gesunken, vier Seelente sind umgekommen, die übrigen wurden gerettet. Der Dampfer „Stazino“ aus Ebnberg (1768 B.-R.-L.) ist auf eine Mine gelassen und gesunken. Der Kapitän und zwei Mann wurden gerettet, die gesamte übrige Besatzung ist umgekommen. — Im Monat Mai sind an der niederländischen Küste 20 Minen angepökt worden, von denen 17 englischer, eine deutscher und zwei unbekannter Herkunft waren.

Englische Störung der neutralen Schiffahrt. Das Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ meldet aus Malmo: Der norwegische Dampfer „Atlant“ wurde von den Engländern bei Rio de Janeiro aufgebrach. Der Dampfer war auf der Reise nach Norwegen mit einer Ladung Säuren und Leder im Gesamtwert von 18 Millionen Kronen. Versenkt. „Athenposten“ meldet aus Trumbö: Ein englischer Dampfer mit Kohlenladung nach Rußland unterwegs, wurde Dienstag nach 2 Uhr, 70 Seemeilen von Jugib, von einem U-Boot versenkt. Wie aus Paris gemeldet wird, wurde der Dampfer „Barra“ (1163 B.-R.-L.) im Ostteil des Mittelmeeres torpediert. Von den 690 Menschen an Bord sind 36 Passagiere und acht arabische Seizer umgekommen.

Eine russische Offensive.

Die Westmächte drängen darauf, daß die russische Seeresleitung ihre Armeen in Bewegung setze. Die Blätter der russischen Demokratie wollen aber davon nichts wissen. Wie die Londoner „Times“ melden muß, besteht das Blatt des Arbeiter- und Soldatenrats darauf, daß die Regierungen erst die Formel: keine Annexionen, keine Entschädigungen, annehmen müssen, ehe die russischen Soldaten marschieren.

Ein andres demokratisches Blatt verlangt vorher feste Garantien für die Annahme des Grundgesetzes eines Friedens ohne Annexionen.

„Nowaja Sdjazn“, das Blatt Gorkis, schreibt: „Keine Agitation, weder Aufrufe noch Drohungen werden die gewünschten Ergebnisse erzielen, bis die neue Formel, die Annexionen und Entschädigungen und die Ziele des Imperialismus der Mächten ausschließt, amtlich angenommen worden ist.“

Das Blatt des „Sowiet“, des Arbeiter- und Soldatenrats, hat nach Angabe der Londoner „Morning Post“ auf das Drängen noch folgendes geantwortet:

Es ist durchaus unwahr, daß wir eine Offensive vorbereiten. Was wir tun, ist lediglich eine solche möglich zu machen, um Deutschland davon zu hindern, Truppen von der Ostfront zu senden und um die Russen in die Lage zu versetzen, bei Friedensverhandlungen zu Deutschland nicht als Besiegte zum Sieger, sondern als Gleiche zu Gleichen zu sprechen.

Die Revolutionsarmee könne nicht vorrücken, sofern nicht jeder Soldat die Ueberzeugung habe, daß er für die Freiheit kämpfe und nicht das Raubtier des internationalen Kapitalismus bereichere. Nur eine tätige Auslandspolitik, die jeden Zweifel über die Ziele und den Charakter des Krieges beiseite, könne die Grundlage für eine Offensive legen.

Die Pariser Presse geht mit dieser Auffassung schief ins Gericht. Die Kritik der russischen Passivität nimmt schon Formen an, die nicht mehr bundesfreundlich genannt werden können.

Am Elaf-Löhringen.

Die „Bernener Tagwacht“, das Organ der erz., radikalsten Zimmerwalder, die es seit Kriegsbeginn in der Weidmündung des deutschen Parteivorstandes an nichts hat fehlen lassen, schreibt jetzt über die Kriegsziele der Entente:

Der französische Ministerpräsident interpretiert nun freilich den Satz vom Frieden ohne Annexionen in einer Weise, die für die französischen Annexionspolitiker sehr bequem sein mag, von der russischen Regierung aber kaum abgelehnt werden dürfte. Herr Ribot will nämlich, wie übrigens ja auch die französischen Sozialisten, die Ausgabe der einst Frankreich erzwungenen Provinzen nicht als Annexionen aufgefaßt wissen. Das heißt Elaf-Löhringen soll unter allen Umständen von Deutschland an Frankreich abgetreten werden. Ganz abgesehen davon, daß dies bei der allgemeinen Kriegslage eine aussichtslose Zumutung ist, sollten sich auch die französischen Staatsmänner darüber klar sein, daß bei einer Revision des Friedensvertrags von 1871 keineswegs von der Gegenseite gefordert werden könnte, daß auch alle früheren Friedensverträge, bei denen es zu gewaltsamen Eroberungen kam, widerrufen werden müßten. . . . Das übrige Elaf-Löhringen ursprünglich ein deutsches Land war und zuerst von den Franzosen geraubt wurde, dürfte am allerwenigsten einem französischen Ministerpräsidenten unbekannt sein. Die Forderung der Ausgabe von Elaf-Löhringen stellt also ungewissheit eine Annexionsporderung dar, die sich mit der russischen Friedensformel nicht vereinbaren läßt.

Also Deutschland hat alles Recht und alle Macht, Elaf-Löhringen beim Reich zu halten! Es wäre verhofft ge-

weisen, wenn die Sozialisten der neutralen Länder sich vor 3 Jahren darüber einig geworden wären, statt unerbetene Untersuchungen über die Frage anzustellen, was wir deutschen Sozialisten damals hätten tun müssen. Wir sind uns heute wie damals vollkommen klar darüber: was deutsch ist, bleibt deutsch. In diesem Verteidigungskampf steht die deutsche Sozialdemokratie rückhaltlos zu ihrem Volke. Nur im Wege friedlicher Verhandlung und genügender Entschädigung kann eine eventuelle Wenderung vorgenommen werden.

Die Zimmerwörter haben bisher diese Auffassung als „sozialpatriotisch“ abgelehnt. Es hat der unaufhörlichen französischen Annexionsforderungen bedurft, um sie zu einem andern Urteil zu bringen. —

Notizen.

Fliegerbomben auf Getreidefelder! Amtlich wird von deutscher Seite mitgeteilt: Wie im vergangenen Jahre, so ist auch in diesem wiederum das Gerücht ausgebreitet, daß unsere Gegner in den Sommermonaten Fliegerangriffe größten Umfangs gegen alle Teile Deutschlands unternehmen würden, um das reisende Getreide auf den Feldern mit Bomben zu vernichten. Das Gerücht stammt nachgewiesenermaßen aus dem Lager unserer Feinde und hat einzig den Zweck, im deutschen Volke Verunsicherung zu erregen. Zu solchen Verunsicherungen liegt nicht der geringste Grund vor. Es ist nun möglich, reisende Getreidefelder durch Bomben oder ähnliche Brandmittel vom Flugzeug aus in Brand zu setzen. Wir können nur wünschen, daß unsere Gegner zu solchen ausschließlichen Versuchen schreiten. Sie würden schwere Einbuße an Flugzeugen dabei erleiden, ohne unser Brotfrucht auf dem Felde Schaden zufügen zu können. —

Nicaragua bricht mit Deutschland. Nach amtlicher Meldung des kaiserlichen Gesandten bei den mittelamerikanischen Republiken brach Nicaragua die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich ab.

Die Teilnehmer an der internationalen Gewerkschaftskonferenz. Die für diesen Freitag (8. Juni) anderwärts internationale Gewerkschaftskonferenz zu Stockholm wird wahrscheinlich auch über den folgenden Tag dauern. Von den Deutschen nehmen Legien, Bauer und Sassenbach an den Verhandlungen teil. Österreich sendet Hueber und aus Ungarn erscheint Faszai. Holland wird u. a. von Dubegest vertreten sein. An der Spitze der norwegischen Delegation wird der Gewerkschaftsführer Die D. Sian stehen. Schweden wird vom Führer der gewerkschaftlichen Landeszentrale Herm. Lindquist vertreten. Zu Delegierten der dänischen Landeszentrale sind Karl F. Madson und Peder Hebesol auszuwählen worden. Nach den skandinavischen Arbeiterzeitschriften ist anzunehmen, daß auch andre Länder die Konferenz bescheiden werden. —

Der rumänische Getreidezusatz. Zurzeit tagt, wie bereits gemeldet, im Reichstagsgebäude eine von Delegierten der Mittelmächte besetzte Konferenz. Zweck der Zusammenkunft sind Beratungen über die Verteilung der von den Rumänen auf ihrer Flucht zurückgelassenen Vorräte an landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus der vorjährigen Ernte. Die Besprechungen haben, wie der Berliner Sozialistengericht von zünftiger Seite erzählt, schon jetzt ein für die Bevölkerung Deutschlands erfreuliches Resultat gezeitigt: Deutschland erhält aus den rumänischen Vorräten einen derartigen Zuschuß an Brotgetreide, daß unter Einrechnung aller sonst gegebenen Versorgungsfaktoren die Brotversorgung seiner Bevölkerung in der Höhe der gegenwärtigen Rationierung bis zur kommenden Ernte unter allen Umständen gesichert ist. —

Reglung des zivilen Kriegsschadenersatzes. Bereits im vorigen Jahre hat der Reichstag den Beschluß gefaßt, auch die Ansprüche von Zivilpersonen wegen Kriegsschädigung an Leib und Leben gesetzlich zu regeln. Einer Nachrichtenstelle zufolge haben die verbündeten Regierungen sich dem angeschlossen. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist in Vorbereitung; er wird dem Reichstag im Herbst zugehen. —

Landesverratsprozesse. Mit zwei Anklagen wegen Landesverrats beschäftigt sich am Montag das außerordentliche Kriegsgericht in Kiel. Angeklagt waren der Mechaniker Wild und der Schlosser Arndt, die Mitte April plötzlich verhaftet wurden. Wild soll, nachdem die Kieler Werftarbeiter beschlossen hatten, die Arbeit wieder aufzunehmen, vor einigen hundert Werftarbeitern, die sich im Gewerkschaftshaus versammelt hatten, offen zur Revolution aufgefordert haben. Die Belastungszeugen verweigern jedoch. Der Kriminaladvokatmeister, nach dessen Feststellungen Wild solche Aufforderung an die Versammelten gerichtet hätte, erklärte, seinen „Vertrauensmann“ ohne Genehmigung des Polizeipräsidenten nicht nennen zu dürfen. Die vom Anklagevertreter beantragte Verurteilung des „Vertrauensmanns“ lehnte das Gericht ab. Da andre Zeugen ausfragten, die Aussagen nicht gehört zu haben, kam das Gericht zur Freisprechung. Der Schlosser Arndt soll verächtlichen Landesverrat dadurch begangen haben, daß er in mehreren Versammlungen und Vertrauensmannversammlungen zum Ausscharen im Streit und zum Streit aufgefordert habe. Damit habe er auf eine Einstellung der Nahrungsarbeit und somit eine Schwächung der deutschen Wehrmacht hingewirkt. Das Gericht kam nach der Beweisaufnahme zu einer Verurteilung und setzte die Strafe auf sechs Monate Festungshaft fest. —

Der Sonderzug zur Geddebrand-Verammlung. Wegen der Einlegung eines Sonderzugs zum Besuch der Versammlung in Herford, in welcher der Abgeordnete v. Geddebrand am Samstag nachmittag gesprochen hat, richtete der fortschrittliche Abgeordnete Wenke eine Beschwerde an den Eisenbahnminister. Auf seine Eingabe hat der Minister nach dem „Wort aus dem Riesengebirge“ geantwortet: „Nur dem über die Ablassung von Personenzügen für den Staatsbahnbereich erteilten Beschlüssen hätte der in Frage stehende Sonderzug nicht abgefahren werden dürfen. Es ist Vorzugsgegenstand, daß die gesuchten Beschlüsse für die Folge genau beobachtet werden.“ Die kommissarische Abgeordnete es für seine Aufgabe gehalten hätte, sich beschwerdeführend an den Eisenbahnminister zu wenden, wenn etwa ein Sonderzug für eine Versammlung des Abgeordneten Wenke bereitgestellt worden wäre?“ D. Urkunde vom Lande! —

Die Friedensströmung in Rußland. Die Session von Wiborg in Finnland berichtigte in einer 5tägigen Soldatenversammlung über die Friedensfrage und setzte eine einstimmige Resolution dahingehend, der Friede müsse sehr schnell hergestellt werden, denn der gefährliche Feind, gegen den Rußland sich gegenwärtig zu verteidigen habe, sei die steigende Hungersnot. —

Dänemark und Deutschland. Der dänische Minister Christensen sprach am Dienstag bei der Feier des Konstitutionslags über die Arbeit für den Frieden und erklärte, die Achtung vor dem nationalen Recht würde vielen Schwierigkeiten begegnen, und es sei nicht leicht abzusehen, wie weit man kommen könne. Der Gedanke, die Wölfer durch Volksabstimmungen selbst entscheiden zu lassen, wenn sie zugehören wollten, stehe zurzeit im Vordergrund, und es sei natürlich, daß Dänemark sich mit diesem Gedanken beschäftige. Zumal im Hinblick auf den § 5 des Prager Friedens. Aber das deutsche Volk wisse, daß es in Dänemark einen Nachbar habe, der unter keinen Umständen ihm in den Rücken fallen werde. Was wir in nationaler Hinsicht wünschen, schloß der Minister, wollen wir nur auf dem Wege des Friedens und der Verträglichkeit erreichen. —

Reichserbbaurecht. Berliner Blättern entnehmen wir folgende Mitteilung: Mehrfach hat sich bereits der Reichstag mit der Ausgestaltung des Erbbaurechts befaßt, und auch das Preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich schon mit dieser Frage, zuletzt bei Beratung des Wohnungsgesetzes, das erst im Herbst endgültig zur Verabschiedung gelangen wird. Sicherem Vernehmen nach sind jetzt maßgebende Grundzüge hierfür vom Reichsamt des Innern den einzelnen Bundesregierungen zur Mitteilung zugegangen. Da vor dem Herbst an eine Einigung des Materials nicht zu denken ist, ist in diesem Jahr eine Reichstagsvorlage auf diesem Gebiet auch nicht mehr zu erwarten. —

Holländische Hilfe für Belgien und Nordfrankreich. Die niederländische Regierung hat mit Rücksicht auf den großen Lebensmittelmangel in Belgien und Nordfrankreich der Hilfskommission 12 000 Tonnen Getreide zur Verfügung gestellt. Dieses Getreide wird zurückerstattet werden, sobald die Vorräte, die jetzt für die Kommission unterwegs sind, im Lande eingetroffen sind. —

Explosion in Petersburg. Ein Teil einer aus England eingetroffenen Ladung Sprengstoffe ist im Hafen von Petersburg in die Luft geflogen. Dank dem günstigen Winde konnte der Brand binnen einigen Stunden lokalisiert werden. Die Ursache des Unglücks konnte nicht festgestellt werden. Die vernichteten Mengen Sprengstoff sind beträchtlich. —

Schlacht in Flandern.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 7. Juni 1917. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Zwischen Ypern und Armentieres tobt seit gestern der Artilleriekampf in unermüdlicher Kraft. Heute früh ist nach umfangreichen Sprengungen und stärkstem Trommelfeuern mit Infanterieangeiffen der Engländer die Schlacht in Flandern vollentbrannt.
In außergewöhnlicher Festigkeit hielt auch vom La-Basse-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe die Feuerfestigkeit an. Bei Guis, Loos, Lievin und Neuz sind heute vor Tagesanbruch starke englische Teilangriffe gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nachdem niederrheinische Pfähle an der Straße Binou-Zuuy in erbittertem Handgemenge eine Anzahl Gefangene aus den französischen Gräben geholt und die Aufmerksamkeit des Gegners dorthin gelenkt hatten, setzten sich früh morgens südlich von Vargny-Filain Teile von meiningischen, hannoverschen, schleswig-holsteinischen und brandenburgischen Regimentern in Besitz der feindlichen Stellungen am Chemin des Dames in fast zwei Kilometern Ausdehnung. Durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger wirksam unterstützt, begleitete von Panzern und Truppen des in den Kämpfen der letzten Wochen besonders bewährten Sturm- bataillon 7 nahmen die Rumänen trotz hartnäckigen Widerstandes des Gegners das befohlene Angriffziel.

Gegen die gewonnene Linie richteten sich nach heftigen Feuerwellen starke feindliche Gegenangriffe bis in die Nacht hinein; sie sind sämtlich abgewiesen worden.
14 Offiziere, 543 Mann wurden als Gefangene, eine Revolverkanone, 15 Maschinengewehre und mehrere Granatwerfer als Beute eingebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nichts Besonderes.
Gestern wurden acht englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, davon eins durch Leutnant Bos, der damit den 34. Luftsieg errang.
Auf dem **südlichen Kriegsschauplatz** und an der mazedonischen Front keine größeren Gesichtshandlungen.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kein Stockholm, kein Friede!

W. L. B. Paris, 6. Juni. (Sabasmeldung.) Senat.
Zu der Begründung einer Anfrage über die Haltung der Regierung zu der Stockholmer Konferenz erinnerte Magismanjet an die Beunruhigung Frankreichs gegenüber den verschiedenen Erklärungen der russischen Revolution. Die Beunruhigung war besonders groß über die Absicht gewisser Franzosen, sich nach Stockholm zu begeben, um dort mit Deutschland zu verhandeln. Die Erklärungen Ribots vor der Kammer befriedigten den Senat vollkommen, da die Regierung die Pässe verweigerte.
In Beantwortung der Anfrage sagte Ministerpräsident Ribot:
Wir fühlen das Bedürfnis, die schwere Verantwortlichkeit zu teilen, die uns auferlegt wurde. Wir brauchen die Unterstützung und das Vertrauen der beiden Kammern. Der Senat ist wie das Land beunruhigt worden durch die Tatsache, daß eine Partei Frankreichs die Möglichkeit erweckt, die internationalen Beziehungen wieder aufzunehmen. Gewisse Personen hegen den Wunsch, daß internationale Verständigungen den Krieg verhindern könnten. Die deutschen Sozialisten waren von Anfang an bewußte Mitschuldige der gegen die ganze Menschheit und Zivilisation begangenen Verbrechen. Sie billigen gegenwärtig wenigstens durch

schuldhaftes Stillschweigen die begangenen Grausamkeiten und die Verletzung aller Gesetze der Menschlichkeit und Zivilisation. Im Bewußtsein der Öffentlichkeit, dem man Rechnung tragen muß, tritt jetzt klar zutage, daß es für französische Bürger eine sittliche Unmöglichkeit war, mitten im Kriege, während die Gebiete ihres Vaterlandes vom Feinde besetzt sind, an Unterhandlungen mit seinen Gegnern teilzunehmen.
Wir, die Regierung, sehen eine Gefahr in diesen Versammlungen, aus denen der Friede nicht hervorgehen, der vielmehr nur aus dem Sieg entspringen kann.

Solche Zusammenkünfte in fremden Städten können nur ein Wahnbild des Friedens erzeugen. Hierin liegt eine Gefahr. Niemals, in keinem Augenblick, besonders, wenn der Kampf am härtesten ist, weil sich das Ende nähert, können wir in der öffentlichen Meinung und in der Armee ein solches Wahngemälde entstehen lassen. Frankreich braucht alle seine Kräfte, besonders die moralischen, die die Bürgerschaft des Sieges und ein Schatz sind, über den wir eiferfüchtig wachen müssen.

Andererseits können wir nicht die Auffassung entstehen lassen, als ob die Regierung, die die Nation vertritt, die Leitung der Politik des Krieges den Händen entgleiten lasse. Die Regierung allein kann dieses Recht ausüben, weil sie die nationale Souveränität darstellt.

Das sind die Gründe, welche unsere gegenwärtige Haltung bestimmen. Ich habe nichts hinzuzufügen. Die Tagesordnung der Kammer war der Abschluß einer umfangreicheren Besprechung, denn die Kammer stellte sich eine größere Frage und wollte wissen, zu welchem Zweck wir den Krieg fortsetzen.

Es mußte klar gesprochen werden, wie es den Franzosen geziemt. Wir suchen keine bestehenden zweideutigen Formeln. Wir weisen die verführerischen Formeln zurück, die nicht in Petersburg geboren, sondern anderswo eingeführt wurden, und deren Ursprung zu klar ist. Keine Annegionen! Das kann für uns nicht bedeuten, daß wir nicht das Recht haben, das uns Gehörige zu verlangen, d. h. Elsass-Lothringen, das nicht aufgehört hat, im Herzen Frankreichs zu sein seit der abschließlichen Tat, die das Recht und die Gerechtigkeit 1871 verletzten. Kein Franzose wäre feig genug, um sich damit abzufinden, daß wir den Krieg nicht fortsetzen, bis daß wir das, was unser Fleisch und Blut ist, zurückgenommen haben, bis diese Provinzen in den Schoß des Mutterlandes zurückkehren.

Aber was bedeutet „keine Entschädigungen“? Die Besiegten demütigen, das wollen wir nicht. Aber gibt es eine Wiedergutmachung der Schäden und Grausamkeiten, auf die keine französische Regierung verzichten könnte, auf eine Wiedergutmachung nach der unerhörten Verwüstung des Landes? Ein Einspruch würde sich dagegen erheben aus diesen verwüsteten Departements.

Die Tagesordnung der Kammer fügt hinzu, daß Bürgerpflichten erforderlich sind, um unsere Kinder vor einer Wiederholung derartiger Gräueltaten zu schützen. Werden wir sie in der Erwerbung von Gebieten oder in zeitweiliger Besetzung im Augenblick geprüft werden. Eine bessere Bürgerschaft wird in der Bildung eines Europa bestehen, wo alle Nationen sich selbst angehören, wo der Wille eines einzigen Mannes nicht mehr derartige Uebel entfesseln kann. Morgen muß sich ein Friedensbund bilden im Namen des bewohnten Gebietes, den Frankreich die Ehre hatte, in der Welt einzuführen. Die Nationen, die heute in Waffen stehen, werden morgen eine Gesellschaft von Nationen bilden.

Das ist die Zukunft der Menschheit, oder man möchte an ihrer Zukunft verzweifeln. Wilson sagte, daß er in diesem Punkte mit uns sei. Ich bin bereit, meine Erklärungen vor der Kammer über die sogenannte Geheimdiplomatie zu wiederholen. Eine solche Diplomatie gab es nicht. Alles, was die Regierung ohne die Kammern tun würde, wäre nichtig.

Ich nehme im voraus Ihre Tagesordnung an, die von Franzosen verfaßt ist und die Einmütigkeit der hohen Versammlung erweisen wird.
Darauf beschloß der Senat, eine Geheiminsignie abzuhalten.

Nach einstündiger Geheiminsignie wurde die Öffentlichkeit wiederhergestellt. Es lag eine Tagesordnung Combes-Magismanjet vor, nach der von den Erklärungen Ribots Kenntnis genommen und die Heberzeugung ausgedrückt wird, daß ein dauerhafter

Friede nur aus dem Siege der verbündeten Heere hervorgehen kann. Die Tagesordnung befindet den Willen Frankreichs, den Krieg, gestützt durch seine Bündnisse, treu seinem Ideal der Freiheit für die Völker fortzusetzen bis zur Wiederherausgabe Elsass-Lothringens und der Schöne der Verblichen, der Wiedergutmachung aller Schäden sowie der Annahme der Bürgerschaften gegen einen wiederholten Angriff des preussischen Militarismus. Die Tagesordnung vertraut darauf, daß die verantwortliche Regierung dieses Ergebnis erzielen werde, die allein das Recht habe, unter der Kontrolle der Kammer Verpflichtungen für das Land einzugehen. Sie rechnet auf ihre Kraft bei der Durchführung innerer und äußerer Maßnahmen, die erforderlich sind für das Heil der Nation sind.
Diese Tagesordnung wurde von den 235 Abstimmenden einstimmig angenommen. —

Depeschen.

Neue Versenkungen.

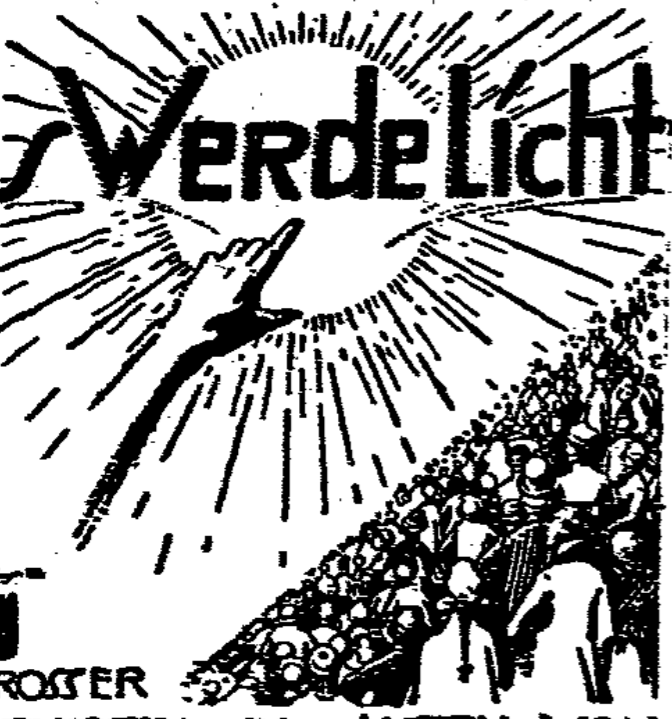
W. L. B. Berlin, 6. Juni. Amtlich. 1. In den nördlichen Sperrgebieten sind durch U-Boote u. a. versenkt worden: der englische Dampfer „Dromore“ (28 Tonnen) und ein englischer Segler, beide in Ballast fahrend; ferner ein unbekannter, tief geladener Dampfer (5000 Tonnen) aus einem Geleitzug heraus, ein unbekannter bewaffneter Dampfer (1200 Tonnen) und eine unbekannte Bark (2000 Tonnen). Von einer weiteren Anzahl versenkter Schiffe hielten Art und Größe der Fahrzeuge unbekannt, da ihre Versenkung nachts erfolgte.

2. Im Mittelmeer wurden aufs neue eine Anzahl Dampfer und Segler versenkt mit einem Gesamttonnagehalt von 34 900 Tonnen. Hierunter waren mehrere bewaffnete Dampfer verschiedener Größe, deren Namen wegen Verschönerungsgeleits nicht festgelegt werden konnten, außerdem der englische bewaffnete Dampfer „Goplian Prince“ (3117 Tonnen) mit Baumwolle von Alexandria nach Manchester, der englische bewaffnete Dampfer „Holmebank“ (3151 Tonnen) mit Kohlen von Malta nach Port Said und der italienische bewaffnete Dampfer „Rio Amazonas“ (2970 Tonnen) mit Reis von Port Said nach Italien. — Unter den Ladungen der versenkten Segler befanden sich u. a. 2500 Tonnen Raphia, von Amerika nach Gibraltar und Algier bestimmt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kammer-Lichtspiele

MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT ZUR BEKÄMPFUNG DER GESCHLECHTSKRANKHEITEN



GROSSER KULTURFILM IN 5 AKTEN VON RICHARD OSWALD

HAUPTROLLE: Bernd Aldor.

Keine Broschüre, kein Vortrag kann so aufklärend und belehrend wirken als dieser Film! Nur 3 Tage Freitag, Sonnabend, Sonntag

Panorama-Lichtspielhaus

Neu! Neu! Valdemar Psylander in dem spannenden Drama in 3 Akten Die Nihilitexplosion Heiratskontor Lindenbaum

Colosseum

Neu! Neu! Mein ist die Rache Eine glänzende Detektiv-Erzählung in 4 Akten, mit Hans Mierendorf als Harry Higgs Gesindeball

Tombild-Theater und Weiße Wand

5 Tage! 5 Tage! Rita Sacchetto in der spannenden, ergreifenden Erzählung Die Nixenkönigin Die 10-Tage-Schlacht bei Monastir Die Wandervogel

Achtung! Hausfrauen!

„So-Wasch“

Der Wunderapparat löst die Seifenmatte in glänzender Weise und reinigt eine ganze vollschmutzige Wäsche in 5 Minuten blitzsauber! nur Mk. 12.00.

„Öffentliche Probewaschen“

Bei freiem Eintritt und ohne Kaufzwang täglich von Mittwoch den 6. d. M. ab, nachmittags 4 Uhr und abends 7 Uhr, im Saale des Restaurants Bierpalast, Breiteweg 99, 1 Treppe.

Gehen Ihre Uhren nicht? Reparaturen jeder Art neue Uhren, Kettens, Kolliers, Broschen etc. Fr. Pöllnitz

Damenschwimmballen-Gründung. Die Damenschwimmballe des Friedrichsbades, Fürstenstr. 23b, ist ab Montag den 11. Juni wieder geöffnet.

Bekanntmachung. Der Betrieb des W. Birnbauischen Pfandleihgeschäfts ist infolge Todesfalls eingestellt.

Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzpenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes Wilhelm Sandring

Franz Koch Gustav Oelbner Leiterstr. 2 auf keine Rechnung übernommen.

Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzpenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes Wilhelm Bodenburg

Wilhelma Militär-Konzert. Jeden Freitag abends 10 1/2 Uhr im Hoftheater.

Kleine Möbelfahren. Kleine Möbelfahren, Kleiner Mietwagen, Kleiner Transporter.

ZENTRAL THEATER. Heute Freitag findet wegen unzureichender technischer Vorbereitungen für die Arbeit der Kapellmeister keine Vorstellung statt.

Stephanshallen. Heute Freitag findet wegen unzureichender technischer Vorbereitungen für die Arbeit der Kapellmeister keine Vorstellung statt.

Victoria-Theater. Heute Freitag findet wegen unzureichender technischer Vorbereitungen für die Arbeit der Kapellmeister keine Vorstellung statt.

Obstverpachtung. Die Nutzung der Obstgärten in der städtischen Plantage am Schützenplatz...

Volks-Lichtspiele. Kurfürststr. 8 - Gebr. Conrad. Die Lieblingsfrau des Maharadscha

Tombild-Theater. Backau Lichtspiele. Feensünde

Zigaretten zu Fabrikpreisen an Private nur im Torweg

Ohne Kohlenkarte! Britrett-Grus

Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzpenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes Otto Müller

Freireligiöse Gemeinde. Freitag den 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr Gemeinde-Versammlung

Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzpenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes Anna Finte

Verb. der Fabrikarbeiter Deutschlands Verwaltung Magdeburg

Was der Krieg bringt.

Englands Wahlreform.

Ueber die neue englische Wahlreform, die vom Unterhaus bereits in zweiter Lesung genehmigt wurde, schreibt Genosse Beer, der als Korrespondent deutscher Parteiblätter lange Jahre in England gelebt hat, in der "Internationalen Korrespondenz":

Seit ungefähr 100 Jahren verlangt das englische Volk das allgemeine Wahlrecht. Im Jahre 1817 fanden bereits öffentliche Volksversammlungen statt, die das Wahlrecht für alle erwachsenen Männer und Frauen verlangten. Und zwei Jahre später veranstalteten zu demselben Zwecke die männlichen und weiblichen Arbeiter von Lancashire auf dem Petersfeld in Manchester eine Riesendemonstration, die mit einem fürchterlichen Massaker endete. Die Wahlrechtsbewegung flammte wieder im Jahre 1830 auf und führte im Jahre 1832 zur ersten Wahlreform, die den Mittelschichten das Wahlrecht gab und die Arbeiterklasse leer ausgehen ließ. Hierauf entstand die chartistische Bewegung, die zwei Jahrzehnte lang mit großer Leidenschaft für eine demokratische Wahlreform kämpfte. Aber erst im Jahre 1868 erhielt die bestgerüstete städtische Arbeiterschaft das Wahlrecht, und im Jahre 1884 wurde es auch auf ländliche Arbeiter ausgedehnt.

Trotz dieser Reformen besteht in Großbritannien noch bis jetzt kein allgemeines männliches Wahlrecht. Denn die an die Arbeiterklasse gemachten Konzessionen sind durch rechtliche Formalitäten und Geldbedingungen erheblich abgeschwächt.

Vor allem muß der erwachsene Mann, um wahlberechtigt zu sein, mindestens eine selbständige Wohnung von einem Zimmer, das 200 Mark jährliche Miete wert ist, innehaben. Dann muß er ein Jahr vor der Aufstellung der Wählerliste in derselben Gemeinde gewohnt haben. Bei der Aufstellung der Wählerlisten gehen förmliche juristische Schlachten vor sich. Jede politische Partei hat ihre Wahlagenten, die darüber wachen, daß die Kommission, die die Wählerlisten aufstellt, nicht diesen oder jenen Einwohner in die Listen aufnimmt, der nach ihrer Ansicht hierzu nicht berechtigt ist, wobei selbstredend jeder Wahlagent die Wähler der andern Partei anzufechten und auszuschalten sucht. Man darf annehmen, daß durch diese Bedingungen und Formalitäten etwa 20 Prozent der erwachsenen Männer das Wahlrecht verlieren.

Dann gibt es eine kleine Schicht von reichen Leuten, die mehrere Stimmen haben. Jeder von ihnen hat dort eine Stimme, wo er ein Haus, eine Fabrik oder einen Grundbesitz hat. Besitzt er in mehreren Wahlkreisen Grund und Boden oder Gebäude, so hat er mehrere Wahlstimmen. Und da die englischen Wahlen sich mindestens eine Woche hinziehen, so haben diese Begünstigten die Gelegenheit, an jedem Wahltag in einer andern Gemeinde zu stimmen. Das Automobil erleichtert es sogar so manchen dieser Leute, an einem Tage zwei Stimmen abzugeben. Die Zahl dieser Mehrstimmen beläuft sich auf ungefähr 300 000.

Schließlich kommt noch hinzu, daß die Wahlen sehr kostspielig sind. Jeder Kandidat muß dem Wahlkommissar

mindestens 2500 Mark zahlen. Diese Verpflichtung hat keinen andern Sinn, als es den Minderbemittelten unmöglich zu machen, als selbständige Kandidaten aufzutreten. Der ganze Wahlapparat ist von alters her für reiche Leute eingerichtet worden. Er soll eine Schranke gegen den Eintritt der Minderbemittelten in das Parlament, außer mit Hilfe der Reichen oder der Parteiorganisation. Und da es bis zum Jahre 1910 keine Parlamentsdiäten gab, so war die politisch-rechtliche Lage der englischen Arbeiter sehr ungünstig. Nur die großen Gewerkschaften konnten sich zuweilen eine besondere parlamentarische Vertretung von zwei oder drei ihrer Führer leisten. Jahraus, jahrein, nahmen die Gewerkschaftskongresse Entschlüsse an, die die Eingeweihten dieser undemokratischen Beschränkungen forderten. Jetzt soll ihnen endlich Folge gegeben werden.

Nach der neuen Wahlrechtsvorlage erhalten alle erwachsenen männlichen Personen im Alter von 21 Jahren das Wahlrecht. Die Wahlen sollen an ein und demselben Tage stattfinden. Die Mehrstimmen werden nicht gänzlich abgeschafft, wohl aber die Zahl dieser Begünstigten herabgesetzt und auf das Abgeben von zwei Stimmen beschränkt. Auch die Arbeiter können zwei Stimmen haben: eine im Wahlkreis ihres Wohnorts, die zweite im Wahlkreis ihrer Beschäftigung. Uebrigens verliert diese Einrichtung an Bedeutung durch die Verlegung der Wahlen auf einen Tag. Die Sekundarität wird auf sechs Monate herabgesetzt. Die Kosten der Aufstellung der Wählerlisten und der Wahlen werden auf Staat und Gemeinde abgewälzt.

Auch die Einführung der Verhältniswahlen wird erwogen, ebenso die Gewährung des Wahlrechts an weibliche Personen im Alter von 30 Jahren. Aber die beiden letzteren Punkte bilden keinen festen Bestandteil der Vorlage. Die Regierung erklärte dem Parlament, daß sie es ihm überlasse, über diese Fragen zu entscheiden.

Mit jeder englischen Wahlreform war stets eine Neuverteilung der Wahlkreise verbunden. Auch diesmal nach Annahme der Vorlage eine Neuverteilung vorgenommen werden. Höchstwahrscheinlich zugunsten der dichtbevölkerten Distrikte.

Zunahme der Vermögen in Preußen.

Nach einer jetzt vorliegenden Zusammenstellung von 1905 bis 1914 ist das ergänzungssteuerpflichtige Gesamtvermögen der Preußen mit über 3000 Mark Einkommen — wie wir dem "Berl. Tagebl." entnehmen — in den Städten um 38,3 v. H., auf dem Lande um 61,0 v. H. gewachsen. Trotzdem waren die Städte im Jahre 1914 mit 70,1 v. H., das Land nur mit 29,9 v. H. an ergänzungssteuerpflichtigen Vermögen im Staate überhaupt beteiligt. Im Jahre 1905 waren die entsprechenden Ziffern 73,2 und 26,8 v. H. Das weitans größte Kohvermögen, Kapitalvermögen, Grundvermögen, gewerbliches Anlage- und Betriebskapital findet sich im Jahre 1914 in den Stadtgemeinden des Rheinlandes mit nicht sehr viel unter 17 Milliarden Mark; dann

folgen die Städte der Provinz Brandenburg mit rund 12½ Milliarden Mark, danach Berlin mit fast 10¼ Milliarden Mark. Auffallenderweise ist dieses Vermögen in Berlin zurückgegangen (um 8,6 v. H.), während es in den Stadtbezirken der Provinz Brandenburg um 104,4 v. H. und in denen der Rheinprovinz um 45,9 v. H., mithin mehr als im Staatsdurchschnitt der Städte (+ 38,3 v. H.) zugenommen hat. Die größten ländlichen Vermögensbeträge wies die Provinz Brandenburg mit fast 6¼ Milliarden, Schlesien mit beinahe 5, endlich wieder das Rheinland mit über 3½ Milliarden Mark auf.

Das geringste Gesamtvermögen wurde, abgesehen von dem kleinen Bezirk Hohenzollern, für die Städte in den Provinzen Westpreußen, Posen und Ostpreußen, für das platte Land in Hessen-Nassau, West- und Ostpreußen ermittelt.

Die steigende Flut.

Aus Genf wird uns geschrieben:

Die Nachrichten, die die am Genfer See weilenden Franzosen und Italiener von Hause erhalten, haben hier eine hochgradige Erregung nicht bloß wegen der jüngsten Ereignisse in Paris, Mailand und Rom, sondern auch wegen der kritischen Lage der französischen und italienischen Regierung erzeugt. In der Seine wie am Tiber wächst die Spannung in den politischen, die Sorge in den regierenden und der Friedenswille in den Volkstreifen.

Einige Zeilen aus einem Briefe aus Paris mögen die Lage illustrieren:

"Das Ärgste ist, selbst unser braver Lebensmittelinister Violette läßt durch seine Freunde bereits andeuten, daß er jeden Neberblick über die Lage seines Ressorts verloren hat, weil sein Vorgänger nicht rechtzeitig Maßnahmen für weitgehende Einschränkungen getroffen hat. Heute fürchtet sich Violette und Ribot, beide angesteckt von der zunehmenden Angst Poincarés, die unumgänglich notwendigen Maßnahmen: Einschränkungen und weitere Beschlagnahmungen, neue Preissetzungen, zu treffen, weil die Herren glauben, die Wirkung solchen Vorgehens auf die große Masse, die im Ausstand steht, nicht im voraus ermessen zu können.

Vor lauter Angst legt man die Hände mit dem Fatalismus der Muselmanen in den Schoß und erwartet alles Heil von der gleichzeitigen neuen Offensive an sämtlichen Fronten. In weniger als einer Woche haben die Verhältnisse in Paris eine Entwicklung genommen, die selbst die größten Optimisten gagaht gemacht hat. Von allergrößter Bedeutung ist der Beschluß der Sozialisten, nach Stockholm zu gehen, um für den Friedensschluß zu wirken. Dieser Beschluß wäre eine Woche vorher gar nicht denkbar gewesen. Heute möchte sich auch ein Ribot mit ihm befreunden, wenn er nicht durch tausend Rücksichten auf England, auf die französische Kriegspartei und Poincaré gebunden wäre."

Wegen dieser Bindung hat denn auch Ribot nach anfänglichen Schwanken die Ausstellung der Fasse verweigert. Der Sturm, den er beschwören will, wird dadurch erst recht angefaßt.

Vergeltung.

Roman von Hector Malot.

(33. Fortsetzung.)

Von Zeit zu Zeit ging Florentin indessen noch immer nach Mailly, um sich nach Sophie Auberg, der ehemaligen Dienerin der Frau Dammauville, zu erkundigen und zu erfahren, ob sie noch immer nicht von Madeira zurückgekehrt sei. Anfang Oktober, an einem Sonntag, war sie es nun selbst, die ihm die Tür öffnete.

Die Geschichte, die er für die alte Lorbärterin erfuhr, war auch für die Kammerfrau gut, er kam im Namen einer Verlagsfirma, die bemerkenswerte Gerichtsfälle publizierte und ihn beauftragt hatte, über den Fall Caffé Erkundigungen einzuziehen.

"Wir besitzen bereits die Auslagen, welche Sie im Verkauf des Prozesses gemacht; ich möchte Sie nur bitten, dieselben in einem Punkte zu ergänzen."

"Nicht gern; nur müssen Sie mir Fragen vorlegen, da ich nicht weiß, was Sie erfahren wollen."

"Interessant wäre es, zu wissen, in welchem Zustand sich Frau Dammauville befand, als am Abend der Konsultation die beiden Ärzte sie verließen; — können Sie sich erinnern?"

"Gewiß! Noch niemals hatte ich sie in einem solchen Zustand gesehen und ich erklärte mir denselben damit, daß die Ärzte sich ungünstig über ihre Krankheit geäußert hatten, und daß dies sie beunruhigte, war doch nur natürlich. Ich wagte keine Fragen an sie zu richten, da ich sie dadurch nur noch mehr beunruhigt hätte. Sie war eine sehr gute Person, freundlich, sanft, freigebig und ich hatte sie sehr gern."

"Was tat sie nach dem Diner?"
"Sie empfing den Besuch einer Freundin, ihrer besten Freundin, die sich von ihr verabschieden wollte."

"Erinnern Sie sich des Namens dieser Dame?" fragte Florentin mit zitternder Stimme.

"Das will ich meinen; es war Frau Thazard."

"Wo wohnt sie?"

"Damals wohnte sie in der Kapuzinerstraße Nummer neun; wo sie gegenwärtig wohnt, kann ich nach so langer Zeit natürlich nicht wissen, zumal sie noch an demselben Abend zu ihrem Gatten reiste, der Konsul in Australien war."

"Währte ihre Unterredung mit Frau Dammauville lange?"

"Ich erinnere mich nicht genau."

"Haben Sie Frau Thazard die Tür geöffnet, als sie sich entfernte?"

"Ja, ich glaube."

"In welchem Zustand befand sie sich? War sie etwa auch aufgeregt?"

"Ich achtete nicht darauf oder erinnere mich nicht mehr."

"Wissen Sie nicht, was Frau Dammauville tat, nachdem sich ihre Freundin entfernt hatte?"

Sie schrieb einen Brief an Doktor Saniel und schickte ihn durch mich zu ihm."

"Sah sich Doktor Saniel darauf bei ihr ein? Betrat er ihr Zimmer und blieb er mit ihr allein? Und lange?"

"Eine halbe Stunde etwa."

"Wo waren Sie während dieser Zeit? Suchen Sie sich zu erinnern."

"Ich erinnere mich sehr genau, da Frau Dammauville mir und der Köchin einen sehr merkwürdigen Auftrag erteilte: die Köchin sollte sich nicht zu Bett legen, obgleich es bereits zu der Stunde war, da sie sich in ihr Zimmer zu begeben pflegte, und ich sollte mich im Salon aufhalten, wo doch gar nicht mein Platz war."

"Hat sie noch Ihnen geflingelt?"

"Nein, nur um den Arzt hinaus zu begleiten."

"Wie benahm sich Doktor Saniel beim Fortgehen?"

"Er hatte den Kopf zwischen die Schultern gezogen, als wenn er eine schwere Last zu tragen hätte."

"Was taten Sie, als Sie in das Zimmer der Frau Dammauville zurückkehrten?"

"Ich leistete ihr die wenigen Dienste, deren sie bedurfte, und ging zu Bett."

"Hatten Sie etwas mit dem Ofen zu tun?"

"Das war gar nicht nötig, da ich ihn gefüllt hatte, bevor ich mit dem Briefe zum Doktor ging."

"Hatte der Ofen einen guten Zug?"

"Einen vorzüglichen; die Kohle brannte darin wie Papier."

"Und was geschah während der Nacht?"

"Gar nichts. Als ich am nächsten Morgen in das Zimmer trat, war Frau Dammauville tot. Ich rannte zu Doktor Balgajelle, derselbe war aufs Land gereist; darauf eilte ich zu Herrn Doktor Saniel und dieser kam auch mit mir. Er sagte, sie sei an Kohlengas erstickt."

"Erklärte er, auf welche Weise eine Ausströmung erfolgt sein könne?"

"Infolge des schlechten Zuges des Ofens oder eines Fehlers in der Kammanlage."

"Was doch gar nicht der Wahrheit entsprach?"

"Ganz und gar nicht."

"Jemand muß sich also bei dem Ofen zu schaffen gemacht haben und da nur Sie und der Arzt das Zimmer der Frau Dammauville betraten, so könnten nur Sie oder er es gewesen sein."

"Das ich es nicht war, davon bin ich überzeugt."

"So war er es also; merkwürdig, ein Arzt, der seine Patientin tötet!"

Monatlicher Arbeitkalender für Gartent Freunde.

Juni.

Die Obstblüte ist vorüber; sie hat sich bei günstiger Witterung abgewandelt, und wohin man blickt, überall findet man einen reichen Fruchtanfang. Infolge in der Mai-Überflut ausgeprochenen Erwartungen haben sich erfüllt. Nun muß es unsere Aufgabe sein, alles zu tun, was geeignet ist, die angelegten Früchte zur vollen Entwicklung und Reife zu bringen.

Damit aber haben wir aus den Obstzweigen noch lange nicht geschert. Ein ganzes Heer von tierischen und pflanzlichen Schädlingen ist bereits am Werke, uns den in Aussicht stehenden Ertrag zu dezimieren oder gar ganz zu vernichten.

Die Kaupenplage erreicht Anfang Juni ihren Höhepunkt. Da finden wir neben den Heimen und großen Nadelspannerarten die Raupe des Ringelspinners, Schwammspanners, Goldfahers, Schmans, Saumweißlings, der Kupferglücke, Apfelbaumgepflanzte ujm. Lassen sie auch die Früchte unberührt, so vernichten sie doch die Blätter, die den Reichtum für die Früchte herstellen, und mit der Vernichtung der Blätter hört die Weiterentwicklung der Früchte auf.

Weiter bilden die Blattläuse eine ständige Gefahr. Ihre Vermehrung muß im ersten Stadium des Auswärtens vorgenommen werden. Haben sich die betreffenden Läuse erst zusammengehäufelt, ist den Sämlingen mit Spritzmitteln schwer beizukommen. Das zu deren Bekämpfung bewährteste und billigste Mittel die Quassia-Beerenbrühe ist gegenwärtig nicht mehr herzustellen.

Von den pflanzlichen Parasiten sind besonders die Rostschimmelpilze, der Rost und der Schorf (Krankheitspilz) die gefährlichsten. Beim Auftreten der ersten Anzeichen sind alle davon betroffenen Teile, die Früchte besonders als auch die jungen Zweige, zu entfernen und zu verbrennen.

Die Stachelbeersträucher wurden im Mai in erschreckender Weise von den Raupen der gelben Stachelbeerblattwespe heimgegriffen. In diesem Monat werden sich die mehr graugrünen Raupen der schwarzen Blattwespe zeigen. Ihre Bekämpfung ist dieselbe wie bei der erstern, nur daß man jetzt keine Giftmittel mehr anwenden kann, weil die Früchte bereits so weit sind, daß sie in der Küche Verwendung finden können.

Im Gemüsegarten ist noch alles in der Entwicklung zurück; dem kalten April folgte ein sehr trockner Mai, und wo die Bewässerungsmöglichkeiten fehlten, konnten die Saaten nur schwer entkeimen. Besonders ist uns ein feucht-warmer Juni beiseit, dann wird sich noch manches nachholen lassen.

Die Kaupenplage erreicht Anfang Juni ihren Höhepunkt. Da finden wir neben den Heimen und großen Nadelspannerarten die Raupe des Ringelspinners, Schwammspanners, Goldfahers, Schmans, Saumweißlings, der Kupferglücke, Apfelbaumgepflanzte ujm. Lassen sie auch die Früchte unberührt, so vernichten sie doch die Blätter, die den Reichtum für die Früchte herstellen, und mit der Vernichtung der Blätter hört die Weiterentwicklung der Früchte auf.

Von Erbsen, Bohnen, Karotten, Kohlrabi, Blätterkohl, Koriander, Schnittlauch und Ende des Monats vom Rettich und Endivien können noch Folgeausfälle gemacht werden. Auszublanzen sind die für den Winterbedarf bestimmten Kohlrabi, ferner Sellerie, Porree, Salat, Tomaten, Gurken und Erbsen und können damit die abgeernteten Beete, nachdem diese umgegraben und gedüngt sind, besetzt werden.

Kleine Chronik.

Bei der Strafkommission in Wiesbaden wurde der Oberlehrer Dr. Klotz aus Königheim im Rahmen wegen Aufreißung der vor dem Henke stehenden Soldaten zum Ungenossenschaft eines Verurteilten zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Zwei Menschen verbrannt.

Durch Feuer wurden im Dorfe Thiergath, Kreis Marienthal, zwei Einwohnerhäuser vollständig vernichtet, neun Familien sind obdachlos geworden und haben ihre Habgüter verloren.

In der Jauchegrube erstickt.

Der „Wanderer“ berichtet aus Gleiwitz: Der 39 Jahre alte Fuhrunternehmer und Aderbürger Rudolf Grünmann von der Roseler Straße 11, der Nachbarsohn und Militärtaubler Komohl, sowie ein russischer Fuhrknecht des berühmten Grünmann haben ihren Tod durch Ersticken in der Jauchegrube gefunden.

Unterfalschungen eines Rentmeisters.

In Ronitz beging der Rentmeister des Kreises Schlochau, Schmidt, nach Unterfalschung von 84 000 Mark amtlichen Geldern Selbstmord durch Erhängen.

Die Ueberschwemmung in Italien.

Laut „Secolo“ wird der durch die Ueberschwemmungen allein in der Provinz Reggio nell' Emilia verursachte Schaden auf über zwanzig Millionen geschätzt.

Sport und Spiele.

2. Kreis, 2. Bezirk des Arbeiter-Turnerbundes. Am Sonntag den 10. Juni findet auf dem Turnplatz der Freien Turner-Vereine und im Lokal des Herrn Schmal ein Bezirks-Spielfest statt. Gespielt wird von 2 bis 5 Uhr Schlagball.

Vereins-Kalender.

Beisitzer beim Oberverwaltungsamt, Versicherungsamt, Junngesellschafts- und Gewerbeamt. Am Dienstag den 12. Juni, abends 8 Uhr, Sitzung im Arbeitersekretariat, Große Ringstraße 3, l. 355

Wasserstände.

Table with columns: Station, Date, Water level (above/below), and other metrics. Includes stations like Pardubitz, Brandeis, Melnik, Leitmeritz, etc.

Wettervorhersage.

Freitag den 8. Juni: Zeitweise wolkig, warm, Gewitterneigung.

Der Brief.

Von Robert Kraus.

„Was ist das für ein Brief?“ „Welcher Brief?“ „Den Du gestern bezogen hast.“ „Ich habe ihn nicht bezogen, ich habe ihn ausgegeben.“ „Warum hast Du ihn nicht bezogen?“ „Weil ich ihn nicht bezogen wollte.“

Verdrehen. Sie hat, sie meinte, sie stellte um sein Verständnis und verstand ihre Forderung in so feurigen und so zärtlichen Worten, daß ich mich nicht zu weigern konnte.

Weiß nie wieder sehen will. Ich kann Dich nicht so leiden sehen! Du bist nicht mehr! Siehst Du denn nicht, daß alles zu Ende ist? Dieser Brief muß es Dir gesagt haben.

Provinz und Umgegend.

Instandsetzung der Erntegeräte.

Die Aufmerksamkeit der Landwirtschaft kann nicht dringend genug darauf gelenkt werden, daß die rechtzeitigige Instandsetzung der Erntegeräte...

Wo der Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten bei der bisherigen Einkaufsstelle nicht gedeckt werden kann...

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 7. Juni. (Einmacheguder.) Für die Anmeldung des Bedarfs an Einmacheguder werden besondere Vorbrüche ausgeben...

(Eine diebische Elster.) Das Hausmädchen Nazie Sgnatof hatte sich wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht zu verantworten...

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhabensleben.

Wolmirstedt, 7. Juni. (Erbsen gestohlen.) Die verheiratete Anna Witte von hier stieg in den Speicher der Firma Loh u. Co. und stahl 188 Pfund Erbsen im Werte von 94 Mark...

Wahlkreis Nöcherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 7. Juni. (Die Versorgung mit Grubekohle.) In den beiden längere Zeitungen am Orte ist in einem „Eingekaufte“ über eine unerhörte Hauserei von Grubekohle berichtet worden...

(Ablieferung der Lebensmittelmarken.) Die Geschäfte, die in Anbetracht ihres Schicksals Lebensmittelmarken für den Sommer...

(Die Fleischerdienstag geschlossen.) Der Fleischer ist dem Magistrat auf ihren Antrag gebittet, ihre Ladungstage am Dienstag jeder Woche für den Geschäftsbetrieb geschlossen zu halten...

(Die größte Glöde des Domes.) „Domina“ genannt, wird in den nächsten Tagen abgenommen, um, wie so viele Glöden in dieser Zeit...

(Betrag.) Eine Krügelei, die für das rote Kreuz in Potsdam verkauft hat...

der auf den Schwindel hereinfiel und 40 Mark zeichnete. Der Schwindel wurde bald aufgedeckt und die Betrügerin, die sich unter falschem Namen eingeführt hatte, ermittelt.

Wernigerode, 7. Juni. (Windbruch als Brennholz.) Der städtische Oberförster macht bekannt, daß die Stadt beabsichtigt, Windbruchstufen gegen einen geringen Fortsatz an Interessenten abzugeben...

(Kartenausgabe.) Die Ausgabe der Brot-, Fleisch- und Butterkarten für die 21. bis 27. Woche findet an allen Tagen dieser Woche in der bekannten Straßenteilsfolge im städtischen Lebensmittelamt statt.

(Zuckerrißen als Spinat.) Landwirte und Ackerbauer werden vom Magistrat darauf hingewiesen, daß der Kaufmann und Händler Pieper, die beim Verzehren der Zuckerrißen entfallenden jungen Pflanzen...

(Verschmelzung zweier Zeitungen.) Laut einer Presse-notiz hat hier kürzlich die Verschmelzung zweier Zeitungen stattgefunden und zwar handelt es sich um das jährlich publizierende „Intelligenzblatt“ und die amtliche „Kreiszeitung“.

(Kleinhandelspreise für Schweinefleisch.) Die Kleinhandelspreise für Schweinefleisch sind jetzt folgende: Für frisches, rohes Schweinefleisch (Carbonade, Schinken, Rachen) 1,60 Mark...

Wahlkreis Kalbe-Nöcherleben.

Kalbe, 7. Juni. (Stadtverordneten-Versammlung.) Genehmigt wurde die Verpachtung eines Gartens für jährlich 30 Mark. Für den Lustfahrer Danf und dessen Reittreibern wurden 30 Mark bewilligt.

(Die Diebstähle von Lebensmitteln.) Mehrere Diebstähle in der Kaiserstraße und in der Alendortstraße wurden außer Lebensmitteln ein Fahrrad, in den Restaurationen von Zwenzig und Spitta wurden Spirituosen und Zigaretten gestohlen.

(Die Kruppe.) Die am 1. d. M. erkrankte im wurde am Montag von den Vertretern der jüdischen Körperbehinderten befragt. Die 24 Sänglinge der Kruppe ertrugen sich der besten Pflege.

(Diebstehlen eines Jugendlichen.) Der jugendliche Arbeiter H. N. von hier erbrach im Kellerbiergarten der Firma H. Wolf den Kleiderschrank einer Frau, um zu stehlen...

(Grubekohle und Braunkohle.) Die „Ortskohlenstelle“ gibt bekannt, daß auf dem Abschnitt 1 der roten (?) Grubekohle Karte bei den Händlern bis auf weiteres 1/2 Zentner Kohle abgegeben wird.

(Die Gewitter.) Am Freitag führten zwei Blitzeschläge herbei, die von furchtbarem Donner begleitet waren, ein Beweis, daß die Schläge unmittelbar über der Stadt erfolgten waren.

(Zucker.) Der Magistrat weist darauf hin, daß der Einmacheguder wirklich nur zum Einmachen von Früchten und zur Herstellung von Brotaufstrich verwendet werden soll.

(Von den Fahrradbereitungen.) Hat die Polizeiverwaltung festgestellt, daß sie vielfach trotz der Enteignung noch nicht abgeliefert sind.

Wahlkreis Stendal-Sterburg.

Bittkau, 7. Juni. (Öffentliche Versammlung.) Am Sonntag nachmittag 1/2 Uhr spricht hier Genosse Weims (Magdeburg) auf dem Grundstüd des Herrn Lemme, Konsumverein, über das Thema Kom mit der Friede?

(Stendal, 7. Juni. (Fleischverkauf an zwei Tagen.) Nachdem die Rühlhausanlage im Schlachthaus in Betrieb gesetzt ist, soll mit Rücksicht auf die jetzige Wärme der Verkauf des Fleisches, um sein Verderben zu verhindern, am 2. und 3. Juni...

(Zangerhütte, 7. Juni. (Öffentliche Versammlung.) Am Sonntag abend wird Genosse Weims (Magdeburg) im Saale des Restaurants „Kaiser Friedrich“, Inhaber Herr Westphal, einen Vortrag halten über das Thema Kom mit der Friede?

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Stöbe, 7. Juni. (Ein ungetreuer Postbeamter.) Wegen schwerer dienstlicher Vergehungen wurde der fast 30 Jahre lang im Postdienst stehende Postschaffner August Benedict von hier aus dem Dienst entlassen.

Geefische! Sonntag den 2. und Donnerstag den 9. Juni. Paul Büttelohs, Fischgeschäft, Salzwedel.

Hintze Blitzblank. W. Teichert, Salzwedel.

Haar. 100 Franken. W. Teichert, Salzwedel.

Arbeitsmarkt. Buchbindergehilfen. Eduard Völcker, Salzwedel.

Setzer. Wagner & Kallhoff, Salzwedel.

Klempnergesellen. E. E. Helle, Salzwedel.

Arbeitsmarkt. Kräftige Arbeiter. Wagner & Kallhoff, Salzwedel.

Flaschenpölerin. Wagner & Kallhoff, Salzwedel.

Klempnergesellen. Martin Joost, Salzwedel.

Tüchtige Tischler. Richard Draeger, Salzwedel.

Männer und Frauen. Richard Draeger, Salzwedel.

Resselheizer und Maschinisten. Richard Draeger, Salzwedel.

Sücht Lagerarbeiter. Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Salzwedel.